

Werkszeitung

Hoesch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-Köln-Neuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

7. Jahrgang

12. September 1931

Nummer 19

Arbeitervertreter über die Wirtschaftsform

Wenn es uns schlecht geht, suchen wir in Deutschland immer nach dem Sündenbock, der an all dem Elend schuld sein soll. Dieses Mal soll es der Kapitalismus gewesen sein. Durch ihn allein soll die ganze Not, die jetzt in der Welt ist, verursacht sein. Daß das nicht stimmen kann, und daß Leute, die solche Schlagworte in die Welt setzen, entweder keinen Verstand haben oder böswillig und hegerisch vorgehen wollen, wird dadurch bewiesen, daß auch in nicht kapitalistisch organisierten Staaten, wie Rußland und Australien (dem gelobten Lande des Staatskapitalis-

mus), dasselbe Elend herrscht wie in der übrigen Welt.

Mit der Frage, welches Wirtschaftssystem augenblicklich das beste ist, hat man sich in Deutschland und anderwärts schon des häufigeren befaßt. Nicht nur Gelehrte und Unternehmer, sondern auch Vertreter der Arbeiterschaft in aller Welt haben darüber geschrieben und gesprochen, früher wie jetzt. Soeben hat sich in Frankfurt der Kongreß der freien Gewerkschaften mit dieser Frage befaßt, ohne jedoch eine Lösung gezeigt zu haben. Einige Redner haben versucht, alle Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden, ändern in die Schuhe zu schieben. Dabei steht doch fest, daß auch die Vertreter der freien Gewerkschaften an allen diesen Dingen den gleichen Anteil, also auch die gleiche Schuld haben, wie die anderen. Dabei kann die Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen, daß sie immer wieder vor den verkehrten Wirtschaftsformen gewarnt hat, ohne Gehör zu finden. Auch Arbeitervertreter haben schon ganz anders darüber gedacht. Das ist noch gar nicht lange her. Wir wollen einmal einige solcher Stimmen aus verschiedenen Lagern zu Worte kommen lassen.

Da sind zunächst zwei Vertreter der freien Gewerkschaften, nämlich der frühere Reichsarbeitsminister Wiffel und der frühere Reichswirtschaftsminister Schmidt. Beide haben sich in der Nationalversammlung in Weimar im Jahre 1919 über diese Fragen eingehend ausgelassen.

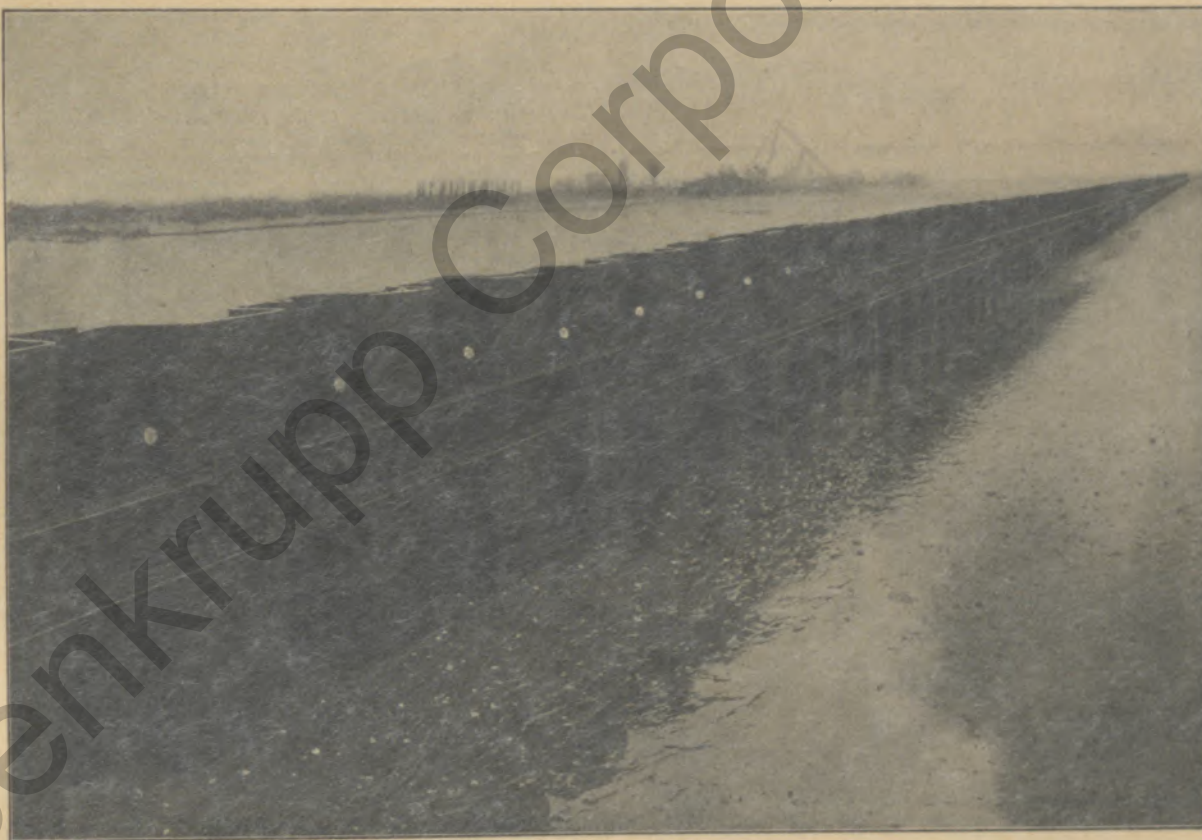
Herr Wiffel sprach am 7. März 1919 dort folgendes:

„Der Staat ist kein geeigneter Träger der Wirtschaft; er soll und kann die oberste Aufsicht führen, der oberste Sachwalter der Gesamtheit sein, Interessengegensätze mit Weisheit und

Gerechtigkeit ausgleichen. Aber er soll mit seinen starren Formen, mit seinen ehrlichen, aber auch oft täppischen Manieren nicht in das feine System von Avern und Netherchen eingreifen, das dem Volkstörper die nahrunggebenden Säfte zuführt. Das geschäftliche Handeln soll er im Rahmen der im Interesse des Volksganzen gebotenen Notwendigkeiten denen überlassen, die vermöge ihrer Zugehörigkeit zu dem betreffenden Wirtschaftszweige Verständnis für die Bedürfnisse desselben besitzen und bei denen auch das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Gedeihen dieses Wirtschaftslebens durch die Verbindung mit den eigenen Interessen geschärft ist.“

Weiter: „Gemeinwirtschaft heißt Zentralisation. Zentralisation birgt die Gefahr der Bürokratie in sich und kann, gewollt oder ungewollt, ganz oder teilweise das Aufhören des Wettbewerbs zur Folge haben.“

Durch Bürokratie geht die Feinfühligkeit für die wirtschaftliche Entwicklung und damit die Anpassungsfähigkeit an diese verloren. Darunter leidet dann das wirtschaftliche Ergebnis. Mit dem Wettbewerb vermindert sich ein starker Ansporn zum technischen und wirtschaftlichen Fortschritt. Darunter leidet wiederum das wirtschaftliche Ergebnis. Der Gesetzgeber muß diese Gefahr in Rechnung stellen, wenn er nicht in den Fehler verfallen will, daß man zwar die Schäden der freien Wirtschaft durch eine gemeinwirtschaftliche Regelung beseitigt, gleichzeitig aber das Gesamtergebnis der Wirtschaft beeinträchtigt. . . . Wir sehen die Notwendigkeit vor, die aufgestellten wirtschaftlichen, sozialpolitischen und finanzpolitischen Forderungen der



Neubau der Bühne 3 auf Vorkum unter Verwendung von Spundwandseisen „Hoesch“, Profil II

(Zu unserem heutigen Artikel: „Eine Mauer aus Stahl — Die Hoesch-Spundwand“)

Gemeinwirtschaft nur bis zu der Grenze zu verfolgen, an der sie eben aufhört, dem Gemeininteresse der Wirtschaft zu nützen, und beginnt, ihm zu schaden.“

Dann noch dies: „Die sozialpolitischen Forderungen sollen ihre Grenze an den Gesamtinteressen der deutschen Volkswirtschaft finden. Das Gesamtinteresse der deutschen Volkswirtschaft verlangt niedrige Preise der Erzeugnisse, Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte, Leistung starker Abgaben an das Reich. Diese Bedingungen können bei dem in der übrigen Welt herrschenden System der Wirtschaft nur bei Berücksichtigung der Rentabilität der Wirtschaftsunternehmen erfüllt werden.“

Und schließlich — in einer Polemik gegen den Linksradikalismus: „Der deutsche Kapitalismus soll die Zechen bezahlen, derselbe Kapitalis-

mus, von dem sie (die Unabhängigen Sozialdemokraten [D. Red.]) sehr wohl wissen, daß er aus dem verlorenen Kriege und seinen wirtschaftlichen und sozialen Folgen schamhaft und fast banal hervorgegangen ist! Wo soll denn bei der verzweifeltsten Lage unserer Gesamtwirtschaft die Rente herkommen, aus der und mit der jene Zechen bestritten werden sollte?"

In ganz ähnlicher Weise äußerte sich in der 65. Sitzung der Nationalversammlung der sozialistische Abgeordnete und spätere Reichswirtschaftsminister Schmidt. Er sagte: „Ich halte nichts von der gebundenen Wirtschaft. Ich glaube, daß wir in einer Zeit, wo alles bereit ist, dem Zwang zu enteilen, auch unser Wirtschaftsleben nicht aufs neue in einen Zwang hineinpresse können und ihm Fesseln schmieden dürfen. Die Arbeiter überschätzen, glaube ich, auch den Einfluß in allen den Organisationen, die da in Aussicht gestellt waren. Denn die Frage für die deutschen Arbeiter ist doch schließlich am letzten Ende nicht allein die Höhe des Lohnes, sondern die Sicherung ihrer Rechtsstellung muß von der Gesetzgebung garantiert werden, und die ist heute durch die soziale Gesetzgebung ihnen garantiert. Deshalb nehmen sie heute im Produktionsprozeß eine bessere und einflußreichere Stellung ein.“

Das aber, was eine Organisation der Gemeinwirtschaft bieten kann, nämlich eine stärkere Befriedigung des Bedarfs, setzt eine gesteigerte Produktion, eine gesteigerte Leistungsfähigkeit des Wirtschaftsorganismus voraus; sie tritt aber nicht ein, wenn ich diesen Wirtschaftskörper in eine Lage hineinzwänge, in der die Leistungsfähigkeit nicht voll ausgenutzt wird. Und heute wirtschaften wir leider — darüber kann gar kein Zweifel bestehen — nicht gerade volkswirtschaftlich vorteilhaft. Denn in dem Augenblick, wo ich einen Betrieb, unter dem Zwang der Verhältnisse allerdings, und vom sozialpolitisch durchaus zu befürwortenden Standpunkt, in die Zwangslage bringe, eine größere Arbeiterzahl zu beschäftigen, als er notwendigerweise braucht, und diese Arbeiterzahl und ihre Arbeitsleistung nicht vollständig auszunützen, erhöhe ich die Produktionskosten künstlich, unwirtschaftlich und in einer ganz ungesunden Weise. ...“

Politischer Rundfunk

Wir stehen wieder mitten in einer Völkerverbundstagung. Dieses Mal ist es der Rat und die Versammlung des Völkerverbundes, die sich angeblich zum Segen der Menschheit in Genf versammelt haben. Auf der Tagesordnung stehen wenig wichtige Dinge. Dafür ist aber außerhalb des vorgezeichneten Programms etwas Besonderes vor sich gegangen. Frankreich hat, noch bevor der Spruch der Rechtsgelehrten im Haag über die Zollunion zwischen Deutschland und Österreich vorlag, Österreich auf die Knie gezwungen und es zu einem Verzicht auf die Zollunion veranlaßt. Zwangsläufig mußte auch Deutschland dann diesen Verzicht erklären. Frankreich triumphiert und hat wieder einmal gezeigt, daß seine brutale Machtpolitik in Europa tonangebend ist. Die übrigen Völker sehen stumm zu. Niemand regt sich gegen solche Vergewaltigung, und doch dürfte es an der Zeit sein, daß unsere Außenpolitik der Welt einmal klarmacht, wer der Störenfried und bedenkenlose Machtpolitiker in Europa ist. Vielleicht bietet sich schon in Genf die Gelegenheit dazu.

Genf und der Völkerverbund ist immer ein günstiger Boden für die französische Außenpolitik gewesen. Der über Nacht wieder gesund gewordene französische Außenminister Briand, der noch vor kurzem so „krank“ war, daß er nicht nach Berlin reisen konnte, wird wohl allerlei Wünsche und Anregungen mitgebracht haben. So paßt vor allem den Franzosen die für Februar 1932 angelegte Abrüstungskonferenz nicht in den Kram. Nichts ist in Paris unbeliebter als gerade dieses Thema. Man hat offenbar ein schlechtes Gewissen. Und dabei sind die Amerikaner so sehr erpicht darauf, daß über die Abrüstung baldigst und erschöpfend gesprochen wird. Und auch Deutschland hat ein sehr erhebliches Interesse daran. Wie es in England unter der neuen Regierung wird, weiß man nicht. Ueberhaupt kommt den Franzosen der Sturz der Arbeiterregierung in England sehr gelegen. Man hofft, daß die Konfervativen und damit die alten Freunde Frankreichs wiederkehren. Auch in dieser Richtung werden die französischen Vertreter in Genf „segenreich“ zu wirken versuchen.

Was für uns in Deutschland bei den Genfer Verhandlungen sonst noch herauskommen wird, dürfte ebenfalls nicht viel Gutes sein. Der Völkerverbund hat uns noch nie etwas Gutes gebracht. Und heute liegt der Schwerpunkt, wie unser Reichskanzler noch kürzlich sagte, nicht so sehr in Genf, als in den Zwigesprächen, die zwischen den Diplomaten bei ihren gegenseitigen Besuchen geführt werden. Ende September aber werden der französische Ministerpräsident und sein Außenminister nach Berlin kommen. Was mag bis dahin alles passiert sein?

Wir tun gut daran, wachsam und auf der Hut in außenpolitischen Dingen zu sein, zuerst aber dafür zu sorgen, daß es bei uns im Innern besser wird und wir zu einer Festigung unserer Wirtschaftslage kommen. Was sagte der Reichsarbeitsminister Stegerwald vor kurzem in Nürnberg darüber? In den letzten Jahren seien an die deutsche Wirtschaft Anforderungen gestellt worden, die diese gar nicht habe erfüllen können. Die Siegerstaaten stellten hohe Forderungen und suchten diese zu kommerzialisieren (d. h. praktisch zu verwerten). Deutschland seien durch Krieg und Inflation 100 bis 150 Milliarden Reichsmark seines

Nun zwei Stimmen aus dem christlichen Gewerkschaftslager, die sich in der Gegenwart mit diesen Fragen befaßen. Erst kürzlich noch hat die Vertreterkonferenz des Reichsverbandes Katholischer Arbeitervereine Deutschlands in einem offenen Brief an den Reichskanzler hervorgehoben, daß Tage, die jeden Augenblick entschlossen handeln erforderlich machen, keinen Raum ließen „für partei egoistische Wühlereien, Regierungskrisen, fragwürdige politische Reformen oder wirtschaftliche Experimente“. Ähnlich schrieb jüngst das Blatt der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“: „Das raffinierte System eines Staatskapitalismus führt nicht zu einer Gesundung des Wirtschaftslebens. Es wäre ein lebensfeindliches, erstarrtes Gebilde, das durch seine Starrheit jede Anpassung an ständig neue Situationen in der Wirtschaft und jede Beweglichkeit der Preise und Produktion verhindern würde. Das staatskapitalistische Denken und Wollen verkennet das Wesen der Volkswirtschaft, die eine Wirtschaft um des ganzen Volkes willen und daher von sittlichen Werten erfüllt ist. Ein öder oder starrer Zentralismus, der von einer Seite aus die Wirtschaft zu lenken glaubt, wird stets gegenüber der Mannigfaltigkeit und Natürlichkeit des wirtschaftlichen Lebens versagen. Das Leben läßt sich nicht in Fesseln schlagen und spottet der papiernen Gesetze und Verordnungen. Der bürokratisch-juristische Geist in der Kriegsernährungspolitik und das jämmerliche Verlagen der Zwangswirtschaft, die von den Kommunen und Staatsbehörden mit geradezu lächerlichen Maßnahmen betrieben wurde, sollten uns doch in Erinnerung sein... Deshalb fordern wir ein freischaffendes Unternehmertum, das sich aber verantwortungsbewußt in seinem Handeln an sittliche Grundsätze und daher an das Wohlergehen des ganzen Volkes gebunden fühlt.“

Man sieht aus diesen Stimmen der verschiedenen Arbeitergruppen, daß auch in Arbeiterkreisen, die ernsthaft und ruhig über diese Frage nachdenken, noch keine bessere Wirtschaftsform als die augenblickliche in Deutschland gefunden werden kann.

Vermögens vernichtet oder weggenommen worden. Die deutsche Wirtschaft sollte außer Reparationen auskömmliche Löhne zahlen und außerdem hohe Beträge für Sozialversicherung aufbringen. Das alles zusammengekommen sei eine Unmöglichkeit gewesen.

Nach siebenundzwanzig Monaten Regierungszeit ist die englische Arbeiterregierung zurückgetreten, um einer „nationalen Regierung“, deren Führung wieder in der Hand MacDonalds liegt, Platz zu machen. Was Deutschland bisher noch nicht glücken wollte, ist England in vierundzwanzig Stunden gelungen: die Regierung der nationalen Sammlung. Der bisherige erste Minister MacDonald wurde bekanntlich von seiner eigenen Partei, besonders von den Gewerkschaften, im Stiche gelassen, da er als Staatsmann und nicht als Parteipolitiker handeln wollte. In der Stunde der Not erklärten sich nun die Führer der Oppositionsparteien bereit, mit ihrem bisherigen politischen Gegner MacDonald ein Kabinett der nationalen Sammlung zu bilden, in dem alle die Kräfte zusammengefaßt werden, die im Augenblick höchster Gefahr fähig sind, die Parteischranken fallen zu lassen, bis die größten Schwierigkeiten überwunden und die wichtigsten Aufgaben im Interesse des ganzen Landes gelöst sind. Wenn in Deutschland dieser allein richtige Weg der Einigung aller aufbauenden Kräfte der Nation noch nicht beschritten werden konnte, so liegt das hauptsächlich daran, daß bei uns jede Partei glaubt, nur sie allein wisse, was national sei, wie die nationalen Aufgaben gelöst werden könnten. Gerade das englische Beispiel sollte uns aber zeigen, daß es in einer Zeit wachsender Schwierigkeiten nicht nur nötig, sondern auch möglich ist, die Parteibrille einmal beiseitezulegen und die Sachlage unvoreingenommener als bisher anzusehen. Brächten wir das zusammen, so würden wir uns im Innern nicht mehr zerfleischen und in feindseligen Gruppen einander gegenüberstehen, sondern es würden sich endlich alle aufbauenden Kräfte zusammenfinden, um an dem gemeinsamen Ziel, der Gesundung Deutschlands, mitzuarbeiten. Nicht nur in England, sondern auch bei uns ist die nationale Sammlung die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Selbsthilfe.

Die neue Regierung in England hat bereits ihren ersten großen Erfolg aufzuweisen, um den wir sie beneiden könnten: sie bekommt einen 400-Millionen-Dollar-Kredit, und zwar werden sich Amerika, das zu der neuen Regierung offenbar mehr Vertrauen hat als zur alten, und Frankreich darin teilen. Man glaubt offenbar in Paris, daß dieses Darlehen in England gut angelegt ist und seine guten Zinsen bringen wird, vielleicht schon bei der Abrüstungskonferenz. Durch diese Anleihe ist nicht nur der englischen Krise, die der deutschen verflucht ähnlich sah, die Schärfe genommen, auch politisch wird sie im Innern wie nach außen nicht ohne Folgen bleiben. England hat im entscheidenden Augenblick der Welt gezeigt, daß es in allen seinen Parteien, wie auch ihre Einstellung sein mag, über Männer verfügt, die die Nation über das Parteiprogramm stellen, um eine geschlossene nationale Regierung der Selbsthilfe zu bilden. Jeder Deutsche sollte sich vor seinem Gewissen fragen, ob eine ähnliche Tat der deutschen Parteiführer nicht ebenfalls den Kredit des Auslandes gefunden hätte, dessen wir bedürfen.

Das grab dir, Deutscher, tief ins Herz: Rein Fremder fragt nach deinem Schmerz
Auf andre haun macht dich zum Spott; hilf du dir selbst, so hilft dir Gott.

Otto Ernst.

Wettchießen

zwischen Krupp und Armstrong, England, auf dem Schießplatz in Tegel
im Jahre 1868

Von Gerd Friedmar Janßen

Im Jahre 1868 sollten die Schiffe der norddeutschen Marine mit neuen Geschützen bestückt werden. Wie immer, war der deutsche Michel geneigt, das Ausland zu bevorzugen und den Auftrag nach England zur Geschützfabrik Armstrongs gehen zu lassen. Sogar die Offiziere der norddeutschen Marine schwärmten für die englische Kanone, weil sie dem Erzeugnis des deutschen Stahlindustriellen Alfred Krupp noch nicht das nötige Vertrauen entgegenbrachten. Auf dem Schießplatz in Tegel fand dann der historische Wettkampf zwischen dem englischen Bronzegechütz und dem stählernen Kruppischen Neunzöller statt.

Auf dem Schießplatz waren bereits die Engländer in voller Tätigkeit.

Korrekt höflich, aber bis ins Herz hinein kühl, begrüßte Mr.

Chapmann, der mit kurzen Worten seiner Bedienungsmannschaft die Befehle gab, seinen Konkurrenten, Herrn von Neumann, den Vertreter Krupps.

In einer Entfernung von 500 Meter von den Geschützständen ragte eine achtzöllige Panzerwand über den braunen Heideboden auf. Es war das Ziel, an dessen eherner Stirne sich die Durchschlagskraft der geschleuderten Geschosse erproben sollte.

Weit in der Ferne umrollte über der braun dunkelnden Heide der lange, atemreiche Doaner schießen der Artillerieabteilungen den Horizont. Noch immer wallten die Nebelschleier in Fegen auf und nieder, als sich gegen 9 Uhr die Prüfungskommission, an ihrer Spitze der preussische Admiral Prinz Adalbert, Vizeadmiral von Tschamann mit seinem Adjutanten, Korvettenkapitän Helling und andere höhere Offiziere einfanden.

Die Vertreter der beiden wetteifernden Firmen wurden den Herren vorgestellt. Das sichtliche Interesse der Offiziere wandte sich zunächst dem Geschützmaterial zu.

Blühblank, wie es immer zu einem fröhlichen Waffentanze sich geizt, starteten die beiden neunzölligen Geschütze mit weitgeöffneten ehernen Schlünden in die weite Heidebelauschung. Das Los entschied über die Reihenfolge der Versuche. Die Kruppische Kanone zog den ersten Platz.

Die Geschosse waren herangeschafft und das Geschütz geladen und gerichtet. Der Labefanonier erwartete den Befehl zum Feuern. Der Kruppische Geschützfürer überflog noch einmal mit schnellem Blick die Gesichter der Prüfungskommission. Jeder Gesichtsausdruck drückte gespannteste Erwartung aus. Nur

um die Lippen Mr. Chapmanns, des Vertreters der Konkurrenz, zuckte es wie ein hämisches Lächeln.

„Feuer!“ erscholl das Kommando Wilhelm Klingbergs, des Kruppischen Geschützfürers, in das beängstigende Schweigen der Versammlung. Ein gewaltiger Feuerstrom schoß aus dem ehernen Schlunde des Neunzöllers, surrend und pfeifend nahm die Granate, mit Flattergeräusch die Luft zerteilend, ihren Weg; Rauch und Dunst verhüllten für Augenblicke Geschütze und Ziel. Dann senkten sich die wallenden Rauchschleier, die Panzerwand tauchte wie aus Nebelschwaden auf, und Fernrohre der Zuschauer fuhren an die Augen.

Mit nervös zitternder Hand hielt Herr von Neumann sein Glas. Vergessens suchte er eine Durchbohrung der Panzerwand festzustellen. Eine geringe Einbuchtung auf der stählernen Fläche war alles, was sich seinen ängstlich forschenden Blicken bemerkbar machte.

„Volltreffer und nicht durchgeschlagen!“ stellte trockenen Tones der Engländer fest, um dessen Mundwinkel sich breites Grinsen legte.

„Feuer!“ kommandierte Wilhelm Klingberg. Die Granate nahm den selben Weg wie die erste, mit gleichem Erfolg.

Das Grinsen auf den Gesichtern der Engländer nahm mit jedem nun folgenden Schuß zu. Die Mienen der anwesenden Offiziere der norddeutschen Marine schienen auszu-drücken: „So und nicht anders haben wir uns den Erfolg der Kruppkanone gedacht.“

Der Munitionsvorrat des Kruppischen Geschützes war erschöpft. Die Kommission begab sich in Begleitung der beiden Vertreter ans Ziel.

Mr. Chapmann drängte sich mit triumphierender Miene an seine unglücklichen Konkurrenten heran.

„Nun meine Herren, wer hat recht behalten? Die Kruppische Ringkanone wird weder heute noch jemals in der Zukunft die Armstrongkanone aus dem Felde schlagen.“

Herr von Neumann erlebte noch mehr und biß sich vor Mut die Lippen wund. Das wagte ihm dieser rücksichtslose Engländer zu bieten, bevor sein eigenes Geschütz noch bewiesen hatte, daß es größerer Leistungen fähig war als die Kruppkanone.

In eifrigem Wortgefecht umstand die Prüfungskommission die Panzerwand, auf der sich stellenweise Einbuchtungen von geringerer und größerer Tiefe zeigten, die jedoch an keiner einzigen Stelle durchgeschlagen war.

Mit einem Blick auf die Leute Krupps zuckten die Herren bedauernd die Achseln.

Dann trat das englische Geschütz in Tätigkeit. Mr. Chapmann bewegte sich bei seinem Kommando mit vollendeter Sicherheit.



Zwei Schwerarbeiter
Aufnahme von F. Gido

Anfälle wären längst nicht mehr, wenn jeder auf dem Posten wär'!

Heinrich Friedrich Carl Reichsfreiherr vom und zum Stein,
geboren 27. Oktober 1757, gestorben 29. Juni 1831

Ein Lebensabrich

(9. Fortsetzung)

zur Erinnerung an den großen preußisch-deutschen Reformator und Organisator



Er ordnete den Landsturm, überwachte die Natural- und Geld-Lieferungen und erwarb sich unendliches Verdienst durch seine Sorge um die Verbesserung des ihm unterstellten Lazarettwesens. Damals erschien er so sehr als der beherrschende Geist auf der Seite der Verbündeten, daß deutsche Offiziere allen Ernstes einen bedeutenden Staatsrechtslehrer fragten, ob Steins Wahl zum Kaiser nach alldem Recht möglich sei.

Neue Schwierigkeiten entstanden über die Frage der Fortsetzung des Krieges. Metternich, der für Oesterreich das Übergewicht Rußlands in Polen und dem Orient fürchtete, wollte Frankreich, gegebenenfalls mit Napoleon an der Spitze, stark erhalten, und versuchte, durch häßliches Intrigenspiel dem Vormarsch der Verbündeten nach Frankreich Hindernisse zu bereiten. Auch noch im Hauptquartier in Langres hatten die Männer, die, wie Stein und Pozzo di Borgo, den Sturz Napoleons verlangten, Mühe, den Jaren vor dem Einfluß Metternichs und Schwarzenbergs, denen sich Friedrich Wilhelm III. und Hardenberg genähert hatten, zu bewahren.

Schließlich setzte die Friedenspartei es dennoch durch, daß für einen „Kongreß“ in Chatillon Napoleon noch einmal die Grenzen von 1792 angeboten wurden. Erst als er diese ablehnte, gelang es Stein, neben Alexander auch den preussischen König für seine Ansichten zu gewinnen. Er unterstützte Blüchers und Gneisenaus Plan, auf Paris zu marschieren, und bei Laon am 9. und 10. März 1814 entschied Gneisenaus Genie den Feldzug. Am 30. März fiel die Hauptstadt.

Auch die besetzten Departements waren der „Zentral-Verwaltung“ unter Stein angegliedert, so daß dieser eine Riesenarbeit zu bewältigen hatte. Dar-

über verlor er jedoch sein Ziel, die Neugestaltung Deutschlands, nicht aus dem Auge.

Schon in Paris kämpfte er für die Vergrößerung Preußens durch Sachsen, dessen König durch sein Verhalten den Anspruch auf sein Reich nach Kriege recht verloren habe. Im Juli 1814 beriet er mit Hardenberg und dem Grafen Solms-Laubach in Frankfurt a. M. den Entwurf für eine Neuordnung Deutschlands, nach dem Preußen mit seinen Provinzen links der Elbe, Oesterreich mit „Bordesteereich“ und sämtliche anderen deutschen Staaten zusammen einen „Deutschen Bund“ bilden, die beiden Großstaaten aber in ihrer Gesamtheit durch ein unlösbares Band mit Deutschland verbunden sein sollten. An die Stelle der Rinnenzölle sollten für das gesamte Gebiet „Bundesgrenzzölle“ treten und so ein einheitlicher nationaler Markt entstehen.

Indessen gingen die Hoffnungen Steins für Deutschland, die er durch alle die Jahre des Unglücks und des Sieges gehegt hatte, durch das Intrigenspiel der von dynastischen Interessen beherrschten Kabinette auf dem Wiener Kongreß verloren. — Zwar erschien er auf Wunsch der Monarchen dort, dem Namen nach als Präsident des Zentral-Verwaltungsrates, in Wirklichkeit aber als „eine Macht für sich“, als ein alle überragender, unabhängiger und von den Gegnern gefürchteter Anwalt der deutschen Nation. Aber seiner Stellung fehlten die realen Machtmittel, und den verschlagenen Künsten der Metternich, Talleyrand usw. war er nicht gewachsen. Seine Tagebücher und Briefe aus Wien spiegeln den Ekel wider, den er über das Treiben der „Bösen und Mittelmäßigen“ dort empfand.

Auch der zweite Feldzug gegen Napoleon täuschte seine Hoffnungen. Alexander trat ganz auf Englands Seite, das kein starkes Deutschland wünschte, und nicht einmal die Rückgabe Straßburgs als Grenzsicherung für Preußen konnte Stein durchsetzen. So erlitt auch sein Verhältnis zu Alexander innerlich einen Bruch, obwohl nie ein hartes Wort gegen ihn über seine Lippen kam. Mit dem Gefühl der Bitterkeit trat er vom politischen Schauplatz ab. Als Vertreter und Anwalt der Nation und zugleich als Berater der Fürsten hatte

Die seiner Nation eigene Ueberschätzung trat jetzt bei ihm deutlich in die Erscheinung. Man merkte ihm an, daß er sich in der Rolle des Siegers ausnehmend gut gefiel, daß er sich, wie jeder Sohn Albions, in seinem Herzen für die Achse des ganzen Weltbades, für den Mittelpunkt des Sonnensystems hielt.

Aber der volle Erfolg blieb in der Tat auf seiner Seite. Schuß auf Schuß trachtete. Den aus dem Armstronggeschütz geschleuderten Granaten hielt die eiserne Panzerwand nicht stand. Weit nach hinten bauschten die Geschosse den Stahlpanzer auf und rissen zackige Lücken in seinen eiserne Leib. Mehr als glänzend erfüllte die Armstrongkanone die an sie gestellten Bedingungen.

Schweren Herzens mußte Wilhelm Klingberg die Glückwünsche annehmen, die dem Engländer ausgesprochen wurden. Ob es je gelingen würde, die Scharte auszumergen? Wer sollte helfen? Nur einer war dazu imstande, und ihn wollte er auffuchen — den Meister in Essen.

Vorerst aber waren die Anhänger der Bronzekanone Sieger geblieben. Nun würde Armstrong die Panzerschiffe der norddeutschen Marine mit seinen englischen Geschützen ausrüsten. Drohend und höhrend zugleich drang das „Kule Britannia“ in die Ohren des deutschen Großindustriellen Alfred Krupp.

In seinem stillen Heim, mitten im Dunkel anklimmenden Waldes auf dem Hügel, hatte er von Wilhelm Klingberg die Hiobspost erfahren. Der grimme Schmerz des jungen Mannes über die erlittene unvergeßliche Niederlage der Firma stimmten den Fabrikherrn, dem nichts über Treue und Anhänglichkeit an sein Haus ging, weich.

Nicht mit einer Wimper hatte Alfred Krupp gezuckt, als ihm die ganze Tragweite dieses unglücklichen Wettkampfes zum Bewußtsein kam.

„Warum verzagen, mein lieber Freund?“ hatte er mit fester Stimme und mit unbeugsamem Vertrauen gefragt. „Ehe der Mond zweimal gewechselt hat, werden wir diese Niederlage in einen Triumph der deutschen Industrie verwandelt haben.“

Dann hatte sich der geniale Meister zurückgezogen und über die Gründe des Verzogens seines Geschützes nachgedacht.

Nicht dreimal vierundzwanzig Stunden waren vergangen, als er Wilhelm Klingberg auf einem Gange durch das Werk anhielt.

„Wissen Sie die Ursache unseres Mißerfolges, mein lieber Freund? Wir werden am 7. Juli bei dem neuen Schießversuch ein anderes Pulver nehmen, und dann wollen wir die Engländer wieder sprechen.“

Und wiederum standen sich an einem sonnigen Sommermorgen, als das goldene Frühlicht über die erwachende Heide ging, die beiden Neunzöller im Wettkampfe gegenüber.

Die Prüfungskommission war bereits versammelt, die Vertreter der beiden Firmen hatten die während des Vergleichsschießens für sie bestimmten Plätze eingenommen, da nahte noch ein später, ein letzter Gast. Eine hochaufgerichtete, schlanke und sehnige Gestalt mit markanten, charakteristischen Gesichtszügen und energischen, klugen Augen.

„Das mußte er sein“, so ging es durch die Seele eines jeden, der ihn noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte; das mußte er sein, der Geheime Kommerzienrat Alfred Krupp.

Er war es in der Tat, und er selbst kommandierte seine Kanone.

Zuerst hatte er in Mr. Chapman einen alten Bekannten begrüßt.

Griesgrämig, nichts Gutes ahnend, sah der Vertreter Armstrongs auf die fast jugendlich elastische Gestalt des Essener Werksheeren.

„How are you?“ Diese kurzen Worte genügten dem Engländer zur Begrüßung auf die freundliche Bewillkommung des deutschen Industriellen.

Dieser nahm die Einfühligkeit des Engländers nicht im geringsten übel, er schätzte im Grunde genommen derartige Verkehrsformen, die sich nicht in unbegründeter Liebedienerei ergeben, sondern sich kurz und bündig an den Mannescharakter wenden.

„Diesmal bitten wir Sie, den Vortritt zu nehmen“, forderte Krupp höflich den englischen Konkurrenten auf. Dieser schloß mit dem gleichen durchschlagenden Erfolg wie das erstemal.

Dann aber klang scharf und schneidend das Kommando des Essener Werksheeren über den Schießplatz. Die Stahl- und Hartgussgranaten, die der Neunzöller schleuderte, durchbohrten Schuß für Schuß glatt die Wände des Panzers. Mehrere hundert Meter hinter der Panzerwand wurden die Bruchstücke der verfeuertten Geschosse gefunden.

Mr. Chapman war um einige Schattierungen blässer geworden. Schweigend gab er seine Einwilligung, als nach Beendigung der Panzerschießversuche der Essener Werksheer die Engländer zu einem Wettkampf im Dauer- schuß aufforderte.

Aber schon beim 138. Schuß machten sich an der Armstrongkanone Risse bemerkbar. Selbst der Gewandtheit des englischen Vertreters gelang es nicht, diese Latsche zu vertuschen. Als beim 259. Schuß das Rohr in einer Länge von 600 Millimeter riß, mußte der Engländer der notgedrungen aufgeben.

Aber Schuß auf Schuß aus dem Kruppschen Geschütz hallte über die Heide, unermüdlich tönte das Kommando, siegbewußt klang jetzt die Stimme Wilhelm Klingbergs, der seinen Chef abgelöst hatte.

676 Schüsse fielen aus dem Kruppschen Neunzöller, als ein Rohr- treppier die Beendigung des Dauerbeschusses nötig machte.

Schweigend, mit verlegenen Gesichtern, standen die Engländer da. Die jähe Energie der deutschen Industriellen hatte das stolze „Kule Britannia“ in eine jähe Niederlage verwandelt.

Wie ein sieggetrönter Triumphator wurde Alfred Krupp von seinen Arbeiter- scharen empfangen. Jeder empfand den Sieg der deutschen Industrie als eine persönliche Sache. Sinnend überlief der Beherrscher des gewaltigen Gemeinwesens die seiner Führung anvertraute Schar. Im Geist sah er sie wachsen, größer und größer werden und doch alle Platz finden unter dem Schatten des Baumes, den er in sturmbewogener Zeit in die Erde gesenkt. Er sah Schiffe mit Erzeugnissen deutschen Fleißes über den weiten Ozean gehen und sah, wie die stählernen Leiber von Riesenpanzern, die seine Geschütze trugen, sich in den Fluten des Weltmeeres wiegten.

(Aus den „Mitteilungen des Hessischen Bezirksvereins Deutscher Ingenieure“ für September 1930)

* * *

Braunkohlenfunde in Südafrika. Die Zeitung „Burger“ berichtet von umfangreichen Braunkohlenfunden im südafrikanischen Namaqua-Land. Es wurde bereits eine Gesellschaft zum Abbau der Lager gegründet. Die Vorkommen bei Banrhysdorp sollen eine Mächtigkeit von 14 Fuß haben. Aus der Braunkohle ist bereits Benzin, Petroleum, Kohlenleer, Maschinen- und Rohöl destilliert worden. Wenn sich die Erwartungen der mit der Schürfung beauftragten Ingenieure erfüllen, werden, so heißt es, die Braunkohlenfelder für Südafrika von größerem Werte sein als die Diamanten. Das ganze Problem der Verhüttung von Kupfer im Namaqua-Land würde durch den Abbau der Braunkohle gelöst sein.

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Anfall Sicherheit!

er jene großartige Verbindung der Dynastien und Nationen mitgeschaffen, durch die Napoleon gestürzt wurde. Er hatte sein durch den Rheinbund verlorenes Recht der „Reichsfreiheit“ gleichsam der deutschen Nation geschenkt, die er zu freien Staatsbürgern erziehen wollte. Nun hatten die Dynastien gewonnen, die Nation verloren und der „Sultanismus“ der deutschen Fürsten, von denen er z. T. so gering dachte, drohte, sein Werk zu ersticken. Er empfand den Mißerfolg der Nation als persönliche Kränkung.

Zwar wurde ihm sowohl von Oesterreich als auch von Preußen das Amt des Vertreters beim deutschen Bundestage angeboten, aber er lehnte beide Anträge ab.

Als Gutsheer lebte er von nun ab bald in seinem Stammsitz Nassau, bald auf der Domäne Rappenberg in Westfalen, die er vom preußischen Staat für sein Gut Birnbaum an der Warthe eingetauscht hatte. — Die Erinnerung an seine Jugend- und Mannesjahre, die Vorliebe für die einfachen, kräftigen Bewohner Westfalens, unter denen er so viele erprobte Freunde zählte, bestimmte Stein, sich dort eine zweite Heimat zu gründen in dem prächtigen Kloster Rappenberg. Von einem dichten Kranz herrlicher Eichen- und Buchenwaldungen umgeben, thront der alte Bau in entzückender Lage auf einer Höhe des nördlichen Ufers der Lippe unweit des Städtchens Lünen, weit in die gesegneten Fluren des Hellwegs und die dunkeln

Gebirge des Sauerlandes hinausschauend, und selbst von allen Seiten gesehen. Als Friedrich Hartort dort einst den alten Freund seines Vaters und Oheims besuchte und ihn fragte, weshalb er diesen zwar schönen, doch einsamen Sitz seiner romantisch gelegenen väterlichen Burg in Nassau vorziehe, erwiderte der Todfeind aller Bauernnechtschaft unwirsch: „Ich liebe die Leute nicht, die sich dort für einen Gulden außer Atem laufen; wenn ich hier meinen geringsten Nachbarn nicht grüße, so grüßt er mich auch nicht!“ Die Abneigung gegen den hochfahrenden, Preußen feindlichen Herzog von Nassau wird gleichfalls dazu mitgewirkt haben, ihm seine Heimat zu verleiden.



Schlacht bei Borodino

Nach einem Gemälde von Franz Adam

Im Februar 1825, auf einer seiner jährlichen Reisen zwischen Rappenberg und Nassau, kam Stein auch wieder nach Wetter. Die Freude der Bewohner, ihren vormaligen Mitbürger nach langer Abwesenheit wieder in ihren Mauern zu sehen, war groß. Nicht einen Augenblick war das Andenken an den glorreichen Geächteten seinen Westfalen aus Kopf und Herz entschwunden. Ihre Blicke verfolgten ihn, als er 1808 nach Oesterreich flüchten mußte, von dort nach Rußland berufen wurde, den Zaren Alexander bewog, seine Heere nach Deutschland

rücken zu lassen, in Königsberg den Volksaufstand gegen den fränkischen Unterdrücker zur Glut entfachte, die endlich verbündeten Fürsten bis an das Ende ihres Siegeszuges nach Paris trieb, den zweimaligen Sturz und die Verbannung seines Todfeindes Napoleon erlebte und endlich auf dem Wiener Kongreß Deutschlands Kraft und Größe (leider vergeblich) wiederherzustellen trachtete. (Fortf. f.)

Eine Mauer aus Stahl

Die Hoesch-Spundwand

In unserem Zeitalter des Stahls ist man immer mehr dazu übergegangen, alle möglichen Gegenstände nicht nur des Maschinenbaus, sondern auch des Hoch- und Tiefbauwesens aus Stahl herzustellen. Warum sollte man nicht auch in großzügigem Maße bei ganzen Mauern, besonders bei Stützmauern, Stahl verwenden? Das kommt vor allem in Frage bei Schleusenkammerwänden, Hafenanlagen, Anlegestellen, Laderampen, Molen-, Wehr- und Dockbauten, Gründungen von Strom- und Brückenpfeilern, Schleusenhäuptern, Fangdämmen, Sicherungen von bestehenden Fundamenten, Sicherungen gegen Unterspülungen bei Wasserbauten u. a. m. Hier findet die sogenannte Eisenspundwand Anwendung.

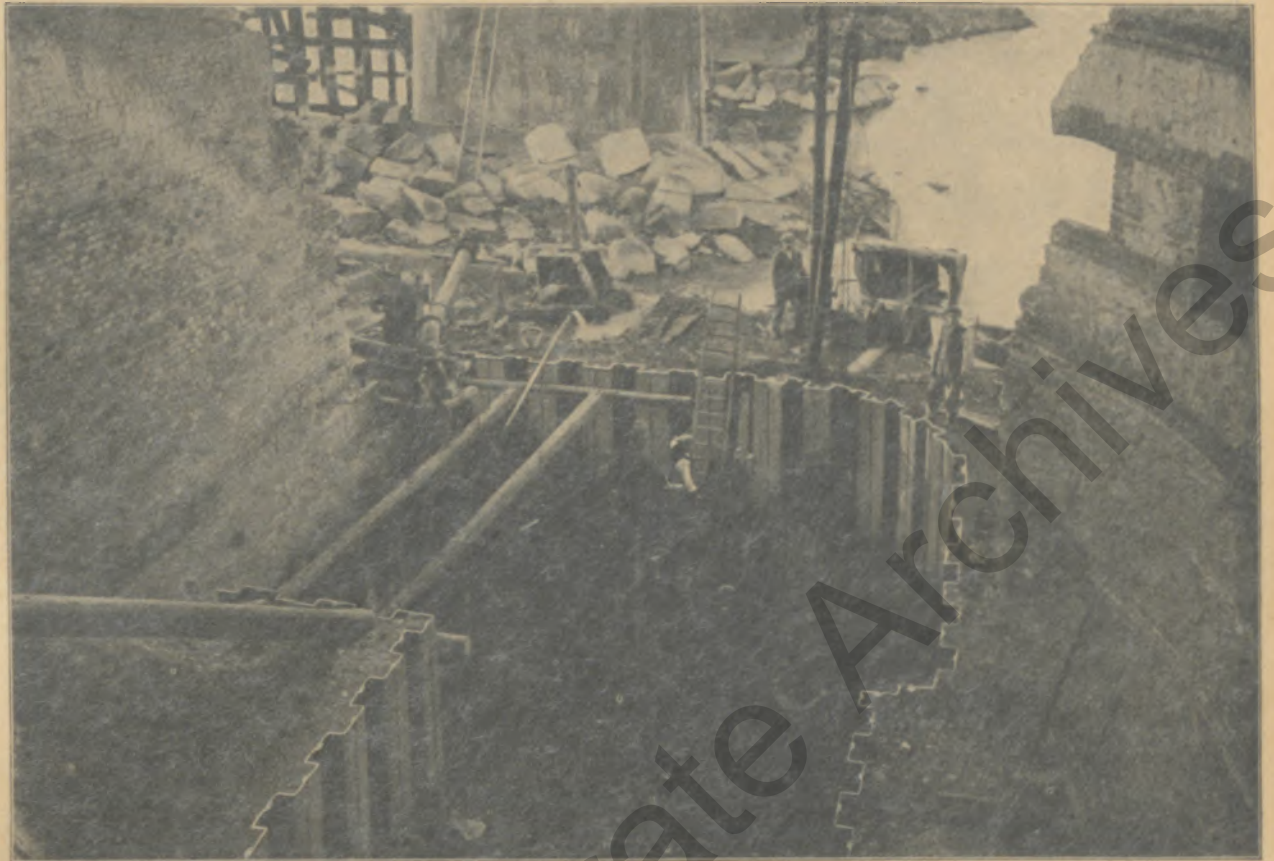
Die Lampwand (Abb. 1) war eine der ersten nietlosen Spundwände. Das Schloß, bestehend aus einem zylindrischen Wulst mit dazu passender Nut macht zwar nach Zeichnung und Beschreibung ohne weiteres einen vertrauenerweckenden Eindruck, aber tatsächlich erfolgte die Auswalzung dieser Teile nicht genügend zylindrisch, sondern der Wulst hatte mehr eine birnenförmige Gestalt (Abb. 2). Die Folge dieser Schloßausbildung war, daß sich beim Rammen der Wulst häufiger festklemmte und die Nachbarbohle mitzog. Es mußte, um diesen Fehler zu vermeiden, entweder eine bessere Auswalzung des Lampschlosses erzielt oder eine neue Schloßausbildung gefunden werden.

1923 begann das Eisen- und Stahlwerk Hoesch mit der Herstellung einer verbesserten Lampwand (Abb. 3), wobei vor allem das walzentechnisch schwer herzustellende Schloß der Lampwand abgeändert wurde. Hierbei ist das Material der Profile für die Spannungsaufnahme auf das bestmögliche ausgenutzt. Die Schloßausbildung zeigt sich besonders vorteilhaft, so daß ein Pressen, Schweißen, Nieten usw. überflüssig wird. Durch einen besonderen Labrynthverschluß wird auch bei hohem Wasserdruck unbedingte Wasserdichtigkeit erzielt, was besonders bei der Abdichtung von Baugruben im Grundwasser von großer Wichtigkeit ist. In letzter Zeit findet die Eisenspundwand vielfach Verwendung bei der Ausführung von Uferbefestigungen, Raimauern, Schleusenbauten auch schwerster Art. Bei diesen Ufermauern lassen sich ohne weiteres Schiffshalterkreuze und Halteringe anbringen. Auch können Steigeleitern bei Schleusenkammern Verwendung finden, ohne daß die Schifffahrt gehindert wird. Die Spundwandbleche werden mit den verschiedensten Profilen in einer Breite von 350 bis 425 Millimeter hergestellt.

Man wird hier und da den Einwand hören, daß bei eisernen Spundwänden gegenüber hölzernen die Gefahr des Durchrostens besteht. Um das zu verhindern, gibt man der eisernen Spundwand vor dem Rammen einen Anstrich mit Teer,

Teerlack, Industriel oder Dachit. Im Grundwasser, auch im freien Wasser, verhält sich das eingeraumte Spundwandblech ähnlich wie der Holzpfahlrost im Grundwasser. Einen gewissen Schutz bildet schon der abgelagerte Schlamm in Abwässergruben, der sich an der Oberfläche der Spundwandbleche festsetzt. Nach den Feststellungen hervorragender Bauingenieure ist die Lebensdauer einer Eisenspundwand mit mindestens achtzig bis hundert Jahren anzusehen. — Bei Baugruben und ähnlichen Anlagen können die Spundwandbleche nach der Bauausführung wieder herausgezogen werden. Dies erfolgt durch den Pfahlzieher „Deutschland“. Dieser wird durch Preklust oder Dampf in automatische Bewegung gesetzt und mit seiner unteren Klaue, bzw. Doppelklaue für Bohlenpaar, an der Spundwand befestigt. Bei der Arbeit ist er an einem Bodgerüst entsprechend der Ziehlänge an einem mehrsträngigen Flaschenzug von etwa 15 bis 20 Tonnen Zugkraft aufgehängt.

Vielfach ist es erforderlich, Spundwandbleche unter Wasser abzuschneiden. Hierfür ist ein besonderer Unterwasserbrenner konstruiert worden, der sich bei größeren derartigen Arbeiten gut bewährt hat. Die Arbeitsleistung eines Tauchers beim Unterwasser-



Spundwandbleche „Hoesch“, Profil 1a, beim Brückenbau in Monferrate Casale (Italien)



Ufermauer in Dordrecht (Holland)
Binnen-Rathaven aus Spundwandblechen „Hoesch“



Abb. 1

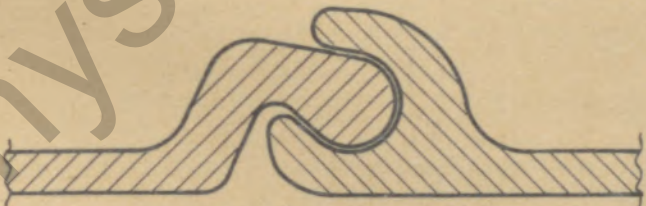


Abb. 2



Abb. 3

schneiden ist infolge der günstigen Lage des Schlosses im Rücken der Wand verhältnismäßig hoch.

Unsere Bilder zeigen verschiedene Anwendungsgebiete der Eisenspundwand Hoefsch.

Aus dem Reich der Frau

Die Erziehung der Kinder



Die Erziehung der Kinder ist eine der wichtigsten Aufgaben der Eltern. Denn die heutigen Kinder werden in ein paar Jahren die Träger des Staates und des öffentlichen Lebens sein. Aber nicht nur dieses, sie werden die Träger des gesamten Lebens überhaupt sein.

Darum ist es notwendig, unsere Kinder so zu erziehen, daß sie der ihnen später zufallenden Aufgabe in jeder Weise gerecht werden.

Gewiß wird jeder, Vater oder Mutter, seine Kinder so zu erziehen versuchen, daß sie dem von ihnen gegebenen Befehle Folge leisten. Aber damit ist es nicht genug. Wir wollen einst selbständige Menschen ins Leben schicken, das voll von Gefahren jeglicher Art und voll von Kummer und Sorgen ist. Halb gerüstete, halb selbständige werden an den Klippen des Lebens zerbrechen.

Darum ist es erste Pflicht der Eltern, ihre Kinder nicht zu verweichlichen und nicht zu verwöhnen. Immer wird ein Kind versuchen, seinen Willen den Eltern aufzuzwingen. Wenn nicht anders, so durch Weinen. Nur so oft wird die unerfahrene Mutter, weil sie ihren Liebling nicht weinen sehen will, nachgeben. Damit dient sie dem Kinde aber nicht, sondern schadet ihm nur. Ein Kind soll nicht nur die Erfüllung seiner Wünsche kennen, sondern es muß auch wissen, daß man entbehren können muß, und daß Entbehren und Sehnsucht oft schöner sind als Erfüllung.

Eine bestimmte Richtlinie für die Erziehung der Kinder läßt sich nicht aufstellen, denn jedes ist anders geartet. Darum muß sie stets individuell erfolgen. Zu vermeiden ist vor allen Dingen, daß man nicht gleich immer dem Kinde die schwerste Strafe, die Prügelstrafe, für irgendein Vergehen auferlegt. (Ich persönlich verwerfe die Prügelstrafe überhaupt, abgesehen von ganz besonderen Fällen, denn durch die Prügel lehrt man dem Kinde nur, daß der körperlich Stärkere über den Schwächeren herrscht.)

Oft hilft eine Ermahnung mehr als hundert Schläge. Die einzige mögliche Richtlinie bei der Erziehung ist die: Genügt der Blick, laß das Wort fort, genügt das Wort, laß den Stock fort.

Zur Erziehung gehört auch die körperliche Erziehung der Kinder. Dieses wird jedoch in erster Linie Aufgabe der Lehrer sein. Aber auch in der Familie sollte der Sport nicht ganz fehlen. Die Mutter kann sehr gut gleich nach dem Aufstehen mit ihren Lieblingen einige Freiübungen machen. Sie tragen, neben anderem, auch sehr dazu bei, die Munterkeit der Kinder zu heben.

Wichtig ist auch ferner, den größeren Kindern die nötige Aufklärung mit auf den Weg ins Leben zu geben. Nicht immer wird dieses auf die richtige Art und Weise geschehen. Eine Mutter aber, die sich selbst ihrer Jugend erinnern kann, wird den rechten Weg zum Herzen ihres Kindes schon zu finden wissen, ohne dessen Scham und sonstige Gefühle zu verletzen.

Erst wenn wir Eltern alles das getan haben, was im Bereiche des Möglichen liegt, brauchen wir nicht um das Wohl und Wehe des kommenden Geschlechtes zu bangen.

Max Böhm ann

Turnen und Sport

Ungarn gewinnt den Europa-Pokal im Schwimmen

Die 3. Europa-Meisterschaften im Schwimmen, die bekanntlich diesmal in Paris stattfanden, brachten den deutschen Schwimmern nicht den erwarteten Erfolg. Unsere Vertreter konnten in den Freistilstrecken nicht einen einzigen Platz erringen, sie verloren sogar das uns ziemlich sichere Brustschwimmen über 200 Meter, dieses allerdings sehr knapp und mit großem Pech. Gesamtsieger wurde Ungarn vor Deutschland. Der Sieg der Ungarn war verdient, denn sie sind augenblicklich im Schwimmsport in Europa führend. Sie gewannen sämtliche Kraulstrecken; also die 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter und auch die 4 × 200-Meter-Staffel. Hinzukommt, daß sie auch das Wasserballturnier gewannen, allerdings mit nur einem Punkt Vorsprung vor Deutschland. Ihre besten Leute sind Dr. Barany und Hallassy. Besonders der letztere, der ein vorzüglicher Wasserballspieler und noch dazu ein Amputierter mit nur einem Bein ist, errutete den schönsten Erfolg. Er war der Held des 1500-Meter-Freistilrennens, in welchem er dem französischen Weltrekordmann Paris eine neue schwere Niederlage beibrachte. Der Franzose, der schon bis dahin Niederlage auf Niederlage erlitt und sich für die 1500 Meter besonders vorbereitet hatte, landete erst als Vierter und kam so zu keinem einzigen Europatitel.

Im Gesamtergebnis erzielte Ungarn 114 Punkte vor 2. Deutschland mit 92,5, 3. Frankreich mit 38, 4. Österreich mit 32, 5. Italien mit 29, 6. Finnland mit 14, 7. Tschechien mit 12,5, 8. Schweden mit 11,5, 9. England mit 8, 10. Belgien mit 2 Punkten. Damit hat sich Ungarn den wertvollen Pokal der Nationen gesichert, den Deutschland in Bologna und in Budapest gewonnen hatte und der in diesem Jahre bei einem dritten Siege endgültig an Deutschland gefallen wäre. Nun aber kann er erst nach dem fünften Siege unser werden.

Die neuen Europameister sind:

Männer:

100 m Kraul: Dr. Barany, Ungarn
400 m Kraul: Dr. Barany, Ungarn
1500 m Kraul: Hallassy, Ungarn
100 m Rücken: Deutsch, Deutschland
200 m Brust: Rheingoldt, Finnland
4 × 200 m Kraul: Ungarn
Kunstspringen: Kiebschlager, Deutschland
Turmspringen: Staudinger, Österreich
Wasserball: Ungarn

Frauen:

Godard, Frankreich
Braun, Holland
Braun, Holland
Wolstenholme, England
Holland (4 × 100 m)
Jordan, Deutschland
Epplh, Österreich

Unsere Wasserballmannschaft blieb ungeschlagen; sie erzielte selbst gegen Ungarn ein beachtenswertes 2:2-Unentschieden und erreichte mit nur einem Punkte Abstand hinter Ungarn den zweiten Platz. Daß wir auch im Schwimmen den zweiten Platz hinter Ungarn belegen konnten, ist immerhin ein Erfolg, um so mehr, als die nächsten Länder erst mit ziemlich weitem Abstand folgen. Wir hatten tatsächlich nur einen allerdings sehr schweren Ausfall: unsere Kraulschwimmer. Aber auch sie gaben ihr Bestes, nur sind die andern eben besser.

Der anlässlich der Europameisterschaften in Paris tagende Schwimmkongreß beschloß, die Europameisterschaften 1934 an Deutschland zu vergeben; sie sollen in Magdeburg zum Austrag gelangen.

Järvinen

Unter Finnlands ausgezeichneten Sportsleuten hat der Name Nurm i ohne Zweifel wohl den besten Klang. Nun ist in letzter Zeit noch ein finnischer Name in der ganzen Welt besonders bekannt geworden: Järvinen. Handelt es sich doch hierbei um eine ganze Sportfamilie. Nachdem Matti Järvinen, der Speerwerfer, und Achilles, der Zehnkampf-Weltrekordmann, entdeckt worden sind, kommen nun Kalle, der Kugelstoßer, und neuerdings auch Esso, der Stifläufer und hervorragende Dreispringer, hinzu. In der Ländermannschaft Finnlands, die am 30. und 31. August gegen Schweden einen Länderkampf austrug, findet man die Järvinens fünfmal vertreten, und fünfmal verhalten sie auch durch ihre ausgezeichneten Leistungen ihrer Mannschaft zu wichtigen Punkten. Sie kamen zweimal an erster und dreimal an zweiter Stelle ein. Kugelstoßen: 1. Kalle Järvinen mit 15,40 Meter; 200-Meter-Lauf: 1. Achilles Järvinen in 22,2 Sekunden; Dreisprung: 1. Svensson, Schweden, 15,13 Meter, 2. Esso Järvinen, 14,49 Meter; 400-Meter-Lauf: 1. Strandvall, Finnland, 49 Sekunden, 2. A. Järvinen, 49,2 Sekunden; Speerwerfen: 1. Penttilä, Finnland, 68,30 Meter, 2. M. Järvinen, 66,16 Meter.

Dieser Begegnung zwischen Finnland und Schweden in Stockholm gebührt überhaupt die größte Bedeutung, weil hier zwei der hervorragendsten Sportländer in den wichtigsten olympischen Wettbewerben um die Vorherrschaft rangen. Vor einem Jahr konnten die Schweden mit 93:90 Punkten einen überraschenden Sieg erzielen. Diesmal aber hatten die Finnen mit den vier Gebrüdern Järvinen, Nurm i, Lehtinen, Rivi, Virtanen, Johollo, Larva, Purje, Penttilä usw. ihre gesamte Olympiagarde aufgeboden, der die Schweden kaum etwas gleichwertiges entgegenstellen konnten. Mit 104:76 Punkten besiegten denn auch die Finnen ihren Gegner noch eindrucksvoller als die Deutschen die Engländer. In zwölf von siebzehn Konkurrenzen blieben die Finnen in Front, und zwar gewannen sie sämtliche Laufwettbewerbe von 100 bis 10 000 Meter, mit Ausnahme der 110 Meter Hürden, außerdem das Speerwerfen, Hammerwerfen, Diskuswerfen und Kugelstoßen. Die Schweden kamen im Springen zu ihren meisten Punkten und verzeichneten besonders im Stabhochsprung hervorragende Ergebnisse. Lindblad überbot Wegeners Europarekord und übersprang 4,13 Meter, sein Landsmann Anderjesson kam auch noch über vier Meter. Im Speerwerfen triumphierte diesmal Penttilä mit 68,30 Meter über den Weltrekordmann M. Järvinen.



Im Hammerwerfen erzielte der irische Olympiasieger O'Callaghan mit einem Wurf von 56,08 Meter eine ausgezeichnete Leistung. Der Weltrekord des Amerikaners Pat Ryn steht seit 1918 auf 57,77 Meter

Werksallerlei

Von unserer Werkskapelle

Die auf unserem Hüttenwerk seit April vorigen Jahres bestehende Werkskapelle, welche über ein Blas- und Streichorchester in guter Besetzung verfügt, verdient besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden. In der heutigen Zeit, wo Rundfunk und Schallplattenmusik eine immer größer werdende Rolle spielen, bedeutet eine solche gemeinsame musikalische Betätigung einen beachtlichen und erfreulichen Entschluß, der von den einzelnen Beteiligten große Selbstlosigkeit und nicht unerhebliche persönliche Opfer verlangt. Es muß hervorgehoben werden, daß die Gründung der Werkskapelle ausschließlich der Anregung und dem tatkräftigen Wirken einer Anzahl von Belegschaftsmitgliedern zu verdanken ist, die es verstanden haben, ohne nennenswerte Hilfe von dritter Seite diesen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Kapelle hat seit ihrem Bestehen mehrfach Gelegenheit gehabt, ihr Können einem größeren Kreise vorzuführen. Namentlich das anlässlich der ersten Wiederkehr des Gründungstages veranstaltete Konzert, das sich der Anwesenheit von schätzungsweise fünf- bis sechshundert Zuhörern erfreute, bezeugte schöne Erfolge der bisherigen Zusammenarbeit. Die Kapelle hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die Beschaffung von auf die Dauer unentbehrlichen Noten und Instrumenten war nicht leicht, teilweise bisher nicht durchzuführen. Die unerfreuliche Entwicklung der gesamten Wirtschaftslage brachte es mit sich, daß manche Hilfe, die unter anderen Umständen sicher hätte gewährt werden können, unterbleiben mußte. Das Bestreben aller Mitwirkenden ist nun unablässig darauf gerichtet, das bisher Geschaffene unter feinen Umständen verfallen zu lassen, sondern weiter auszubauen. Dazu reicht jedoch die finanzielle Leistungsfähigkeit der bisherigen aktiv tätigen Mitglieder auch bei Ausbietung aller Kräfte nicht aus. Sie bedarf vielmehr der Unterstützung eines weiteren Kreises und bittet deshalb an dieser Stelle alle Freunde, die am Fortbestehen der Kapelle Anteil nehmen, sich als passive Mitglieder mit einem selbst zu bestimmenden Beitrag aufnehmen zu lassen.

Anmeldungen bitten wir bei einem der nachstehend Genannten anzubringen: Hertel, Technische Briefregistratur — Dr. Hübers, Walzwerk — Piotrowski, Drahtwalzwerk.

Jubilare der Hütte

Vierzig Jahre

Herr Obermeister Gustav Parschau, geboren am 9. September 1873 in Seeburg, trat am 5. September 1891 beim Stahlwerk Hoesch, Abteilung Hammerwerk, ein. Er wurde zuerst am Hundert-Zentner-Hammer beschäftigt und kam im Jahre 1905 als Hammerschmied an den Zweihundert-Zentner-Hammer. Infolge seiner Tüchtigkeit wurde er am 1. April 1920 zum Obermeister des Hammerwerks ernannt.

Wir hoffen, daß es Herrn Parschau vergönnt ist, noch viele Jahre seinen Dienst versehen zu können.

Fünfundzwanzig Jahre

Sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feiert Maschinist Gerardus Jansen, Maschinenabteilung, am 12. 9. 31.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Schächte Anna-Emil

Geburten:

Ein Sohn:
Franz Möller und Frau Wilhelmine geb. Träger, am 30. 8. 31 — Aljos; Leo Hartung und Frau Anna geb. Künzer, am 1. 9. 31 — Alfred.

Eine Tochter:
Friedrich Kohlhaas und Frau Maria geb. Lemme, am 28. 8. 31 — Lore; Otto Müller und Frau Anna geb. Neumann, am 19. 8. 31 — Charlotte.

Schacht Carl

Geschließungen:

Heinrich Gangei mit Clara Böckner.

Geburten:

Ein Sohn:
Paul Dödel und Frau Maria geb. Berner, am 27. 8. 31 — Friedrich Paul.

Eine Tochter:
Wilhelm Wißel und Frau Elfrida geb. Müller, am 20. 8. 31 — Helga; Jakob Künzelmann und Frau Helene geb. Schloßmann, am 20. 8. 31 — Bertha; Heinrich Roth und Frau Auguste geb. Weeste, am 26. 8. 31 — Brunhilde.

Schacht Heinrich

Geschließungen:

August Bracht mit Johanna Schafeld, Erich Naak mit Auguste Bukowski.

Geburten:

Ein Sohn:
Lorenz Erdmann und Frau Martha geb. Hallemann, am 5. 8. 31 — Harald; Rudolf Trojien und Frau Hildegard geb. Naack, am 24. 7. 31 — Heinz; Franz Böing und Frau Margarete geb. Strattmann, am 16. 8. 31 — Friedrich.

Eine Tochter:

August Preuß und Frau Maria geb. Bändermann, am 23. 6. 31 — Anna.

Schacht Fritz

Geschließungen:

Wilhelm Altkämper mit Katharina Kleinbüchelstotten, Josef Flieger mit Elfrida Minor, Wilhelm Wieschermann mit Johanna Veremies.

Geburten:

Ein Sohn:
Josef Weidemann und Frau Bernhardsine geb. Pütz, am 2. 8. 31 — Bernhard.

Eine Tochter:

Gustav Potrafke und Frau Luise geb. Hüsemann, am 28. 8. 31 — Helga; Josef Hürlinger und Frau Emma geb. Seeliger, am 24. 8. 31 — Erika.

Zentralfokerei

Geburten:

Ein Sohn:
Erich Degener und Frau Emma geb. Kuhl, am 26. 8. 31 — Helmut.

Schacht Raddob

Geschließungen:

Bruno Wolf mit Frieda Kallenberg, Wilhelm Lipina mit Gertrud Theisinger, Franz Spieth mit Maria Vredenbach.

Geburten:

Ein Sohn:
Heinrich Ungereit und Frau Johanna geb. Unger, am 24. 8. 31 — Heinrich;

Eine Tochter:

Johann Huber und Frau Anna geb. Edert, am 29. 8. 31 — Richard; Adolf Lehmann und Frau Gertrud geb. Ulrich, am 29. 8. 31 — Edmund Josef.

Eine Tochter:

Paul Müller und Frau Walda geb. Hunger, am 25. 8. 31 — Gerda.

Sterbefälle

Es starben von den Belegschaftsmitgliedern:

Hütte Dortmund: Gustav Rüsse, Lokomotiv-Abteilung, am 24. 8. 31;

Schächte Anna-Emil: Frau Hermann Knobe, Erna geb. Pollak, am 1. 9. 31;

Schacht Carl: Berta, Tochter von Jakob Künzelmann und Frau Helene geb. Schloßmann, am 20. 8. 31;

Schacht Raddob: Karlheinz, Sohn von Karl Hüsten und Frau Luise geb. Kilian, am 26. 8. 31.

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Biete: Zwei große und ein kleines Zimmer, Werkwohnung, Schloßerstraße.

Zuche: Zwei Zimmer auch privat.

Biete: Zweimal zwei Zimmer, Coester Str.

Zuche: Vier Zimmer, I. Etage, Gutheilstraße.

Biete: Zwei Zimmer, Schloßerstraße.

Zuche: Drei bis vier Zimmer.

Biete: Zwei große Zimmer, Wambeler Str.

Zuche: Zwei Zimmer im Norden.

Biete: Zwei Zimmer, partier, Werkwohn.

Zuche: Zwei bis drei andere Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, I. Etage, Vellingstraße.

Zuche: Drei Zimmer, I. oder II. Etage, Werkwohnung.

Biete: Zweiräumige Werkwohnung, part., mit Keller, Waschküche und Gartenland.

Zuche: Dreiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Fünfräumige Werkwohnung mit Stall, Keller und Gartenland.

Zuche: Zweiräumige Privat- oder Werkwohnung.

Biete: Dreiräumige Neubau-Wohnung mit Bad.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Biete: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Zuche: Zweiräumige Werk- oder Privatwohnung.

Ein leeres Zimmer zu vermieten.

Ein freundlich möbliertes Zimmer, Vellingstraße, für 22 RM. zu vermieten.

Ein großes möbliertes Zimmer zu vermieten. Dortmund, Gleichmüchstr. 46, I. Etg.

Freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten. Mit Morgentafel für 5 Mark wöchentlich. Völbrecht, Mühlentstraße 57, partier.

Ein niederer Arbeiter Ziebaunderwagen.

Schwarzer zweiräumiger Marango-Paletot, Größe 50, für 60 RM.

Küchen u. Schlaf. in feinsten Arbeit.

Matratzen, Sofas, Chaiselongues.

Aufarbeiten, Reparaturen. Besichtigen Sie unsere Ausstellung. Ferner unseren neuen Patent-Küchenherd, ausgez. mit der goldenen Medaille.

Möbel-Brüggen

Schreinermeister

Nur Borsigstr. 42

Uhren, Goldwaren

empfehlen preiswert und in großer Auswahl

JOS. BERLAGE

Fachmännische Reparaturen

Zur Lieferung von sämtlichen Fleischwaren und la Aufschnitt hält sich bestens empfohlen

E. Trautmann

Eigene Kühlanlage im Hause

Dortmund

Ruf 368 79, Oesterholzstraße Nr. 76

Schreibmaschinen - Arbeiten

Vervielfältigungen

für Private, Vereine, Geschäfte

Programme, Preislisten, Zeugnisschriften, Einladungen, Rundschreiben u. s. w. werden bei billigster Berechnung ausgeführt

Wilh Petri, Inh. Oskar Welzig

Papier- und Buchhandlung

Altenessen, Altenessener Str. 415

Ein guterhaltener Küchenherd.

Adr. bei der Verpflegung

Ein Küchenbank mit Auflage und ein Paar Schachtel mit Doppel- und Stöckeln, Größe 44. J. W., Eisen-Altenessen, Hohenbühlstraße 49.

Kaufsuche

Ein zweistöckiger Kleiderschrank.

Ein Kammmaschine oder Manariermaschine mit Bad zu kaufen oder gegen Radio zu tauschen.

Adr. bei der Verpflegung

Verchiedenes

Gefunden wurden: Am 18. August 1931 ein Schlüssel, ein Taschentuch, eine Tabakdose.

In Empfang zu nehmen auf dem Büro der Abt. Betriebswirtschaft.

Größtes Webwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken und eigenem Ausrüstungswerk.

2500 Arbeiter und Angestellte,

31472 Spindeln in eigener Spinnerei,

1600 mech. Webstühle in eig. Webereien.

700 Eisenbahn-Waggonladungen Webwaren

sind im letzten Jahre bei mir eingetroffen!

900 000 Nachbestellungen

auf Waren haben mir meine alten Kunden in einem Jahre eingesandt.

Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit. Ich erwarte auch Ihre Bestellung.

Es ist Ihr Nutzen.

Jetzt Abgabe an die Verbraucher wie untenstehend. Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.

Bei Bestellungen von RM 15,— an erhalten Sie auf diese Preise

nach 5 Prozent Rabatt

Für diesen Rabatt erhalten Sie auf Wunsch eine brauchbare Schlafdecke mit kleinen unscheinbaren Fehlern

Nr. Breite RM

8 Weißes Hemdentuch, etwas leichte Gebrauchsware, 70 cm per Meter, -20

9 Weißes Hemdentuch, sehr gute mittelstarkfädige, dicht geschlossene Sorte, 80 cm, per Meter, -38

10 Vorhangstoff, sog. Gardinen, aus feinen Garnen, mit echt indanthrenfarbigen, schönen Streifenmustern, 70 cm, per Meter, -18

11 Handtücher, schwere Strapazierqualität, 40 cm, per Meter, -28

12 Baumwolltuch, ungebleicht, mittelstarkfädige, haltbare Sorte, 78 cm, per Meter, -28

13 Baumwolltuch, ungebleicht, starke, fast unverwundliche Qualität, 78 cm, per Meter, -38

14 Hemdenflanell, gute, haltbare, reißfeste Qualität, echt indanthrenfarbig, gestr., 70 cm, per Meter, -30

15 Hemdenflanell, echt indanthrenfarbig, gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare kräftige Qualität, fast unverwundlich im Gebrauch, 75 cm, per Meter, -40

16 Weißes Makotuch, feinfädig, sehr dicht geschlossen, garantiert echt ägyptisch, f. besond. feine Hemden und Wäschestücke 80 cm, per Meter, -50

17 Stuhltuch, auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschlossen, starke Qualität, für bessere, strapazierbare Betttücher 150 cm, per Meter, 1,15

18 Frotteierhandtücher aus gutem Kräuselstoff, mit schönen eingewebten Mustern, Größe 45 x 100 cm, per Stück, -70

19 Damentaschentücher, weiß, mit Hohlraum, feinfädig, gute, sehr beliebte Qualität, 30 x 30 cm, per 1/4 Dutzend, -70

20 Wischtücher, gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45 x 45 cm, per 1/2 Dutzend, -70

Ungeheuer vorteilhaft!

21 Weißes Hemdentuch, mittelstarkfädig, geschlossene vorzügliche Qualität, für sehr solide, besonders haltbare Wäschestücke. Weil dieses Tuch ohne Appretur hergestellt ist, wird dasselbe in der Wasche statt leichter noch dichter, 80 cm breit, Ausnahmepreis, per Meter nur, -36

Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer mit jeder gewünschten Meter- oder Stückzahl. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von RM 10,— an, portofreie Lieferung von RM 20,— an.

Meine Garantie: Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, welche trotz der Güte und Billigkeit nicht entsprechen sollte. Zurückzahlung des vollen ausgelegten Betrages auch dann, wenn Sie nicht die vollste Überzeugung haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung d. gut. Qualitäten außergewöhnlich günstig erhalten haben.

Josef Witt

Weiden 355, Oberpfalz

Webwaren - Fabrikation - Ausrüstung - Versand

Konditorei Wehmann

Dortmund, Oesterholzstraße 111

empfiehlt erstklassige Back- und Konditorwaren zu mäßigen Preisen

Bestellungen werden prompt erledigt

Elektro und Radio

Blinne

Dürener Str. 47

Geräte billigst

Sämtliche

Akku-Ladestation

und Ihr Radio nur vom Fachmann

Stets führend in bezug auf Qualität,
Auswahl und Billigkeit
H. Höckelmann, Oswaldstraße, Radbod

BROHLER



BROHL a. Rh.

Vertragslieferant der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

☆
Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser
Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
Duisburg-Ruhrort

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein
großes Lager in Kohlenher-
den, kombinierten Herden,
Gasherden, Eisschränken,
Wasch-, Wring- und Mangel-
maschinen. Sie werden fest-
stellen, daß Sie bei mir

gut und preiswert kaufen

Überzeugen Sie sich durch
einen unverbindlichen Besuch;
ein wirklicher Fachmann berät
Sie gern.

Herd- und Ofen- Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts,
frei. Vergünstigung für die
Angehörigen der H. N. E.

Emil Bröcking

Dortmund, Oesterholzstraße 97
Spezialgeschäft für Gemüse,
Obst, Südfrüchte



Reparaturen

an Uhren, Gold- u. Silbersachen
werden fachgemäß, gut u. preis-
wert ausgeführt. Feder 2,00 RM.
Reinigen 2,00 RM. Glas 35 Rpf.
Zeiger 25 Rpf. usw.

Uhr-
macher

Emil Steffen

Dortmund ■ Bornstraße 41, am Rolandseck

Herde, Gasherde, Waschmaschinen, Badewannen,

sowie alle Eisenwaren, Haus- und
Küchengeräte, Glas und Porzellan
kaufen Sie vorteilhaft bei

FRITZ LEIFELD

RADBOD, Marinestraße

Wassermotor-Waschmaschinen

Ia. Eichen-Bottich mit verzinktem Beschlag und
erstklassigem Motor 85 Liter RM. 75.—
100 Liter RM. 79.—

„Germania“-Wassermotor RM. 35.—

5 Jahre Garantie Anbringen gratis
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt

Wassermotorenfabrik TH. SCHULTE

Borsigstraße 65

Dortmund

W. Trompeter Dortmund, Ruf 37194
OESTERHOLZ 63

Spezialgeschäft f. mod. Blumenbinderei

Blumen spenden Freude

Trauerkränze, Topf- und Schnittblumen
jederzeit, in jeder Preislage

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt
gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur
kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunen
6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen
3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.;
allerc. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM.
Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen
Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes
nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs.

Preisabbau!
Galatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150 x 200

RM. 5,67

200 x 250

RM. 9,45

200 x 300

RM. 11,34

Heimann-Rottkamp

DORTMUND: Westenhellweg 75, Rheinische Str. 8, Hansastraße 84,
SCHWERTE: Hörder Straße 15, GELSENKIRCHEN: Kreuzstraße 8,
HERNE: Bahnstraße 11.

Schon vor 75 Jahren

Böhmer-Schuhe

Herren-Halbschuhe

Damen-Spangenschuhe

Kinderschuhe

Jetzt für 75 Groschen

Böhmer Dortmund
Ostenhellweg 40

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Gelegenheitskäufe
und -verkäufe usw.

kostenlos aufgeben

UHREN Holbeck Altenessen
Johanniskirchpl.

— Goldwaren —

OPTIK



Dem Auge das Beste

Brillen
werden fachmännisch
angepaßt oder
repariert bei
Behrens
Essen-Altenessen,
Altenessener Str. 362

Fleisch- und Wurstwaren

kauft man vorteilhaft bei

J. Rüther, Dortmund

Oesterholzstraße 103, Ruf 350 88

Eigene Kühlanlagen im Hause

8ung Rundfunkhörer!

Sie erzielen guten Empfang, wenn Sie Ihren
Akku Enscheder Str. 3 (am Borsigplatz)
fachmännisch (dabei billig) laden lassen.
Leih-Akkus. Stets frische Anodenbatterien

Heinrich Lerch

Dortmund, Ostermarschstraße 25

Herren-Artikel, Wäsche

Hüte und Mützen sehr billig



**PHOTO-
KOSFELD**

Dortmund

Rheinische Straße 155
(Union-Gebäude)

führt sämtliche
Markenkameras

Agfa-Billy	36.-
Agfa-Billett	42.-
Voigtlander Bessa	36.-
mit Selbstausl.	47.-
Voigtlander Vag	42.-
Ikonta	48.-
Rolleiflex	198.-
Leica	220.-
Nagel, Kodak, Ihagee	

Etwa 150 verschiedene
Muster auf Lager

8 Tage zur Probe

Fachm. Anleitung

Matratzen

Eisenbetten

Oberbetten

Sofas

Ruhebetten

Eigene

Polsterei

Karl Körntgen

Essen-Altenessen

Altenessener Straße 204

DIE ZEITEN SIND ERNST — MAN WILL AUCH MAL LACHEN!

Stunden ungetrübter Heiterkeit vermittelt jedem Berg- und
Hüttenmann diese Sammlung lustiger Gedichte aus dem
Bergmannsleben von unserem langjährigen Mitarbeiter
Wilhelm Kuhlmann, mit vielen Zeichnungen des Ver-
fassers. Der schmucke, starke Band kostet nur RM. 2,—
und ist gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken
oder auf Postscheckkonto Essen 18070 zu beziehen von

Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 10043

